

Format de citation

Priemel, Kim Christian: Rezension über: Matthias Georgi, Voith. 150 Jahre deutsche Wirtschaftsgeschichte, München: Siedler, 2017, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2018, 4, S. 589-590, DOI: 10.15463/rec.758965978



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

VSWG 105, 2018/4, 589–590

Matthias Georgi

Voith. 150 Jahre deutsche Wirtschaftsgeschichte

Siedler, München 2017, 256 S., 20,00 €.

Der Firmenname Voith mag, zumindest abseits der Schwäbischen Alb, nicht allzu geläufig sein, gleichwohl zählt der Heidenheimer Maschinenbauer zu jenen oft zitierten *hidden champions*, die weltweit führend in ihren Branchen und Segmenten sind – in diesem Falle von der deutschen Papiermaschinenherstellung bis zum Turbinenexport für chinesische Hochgeschwindigkeitszüge. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums hat die Eigentümerfamilie eine Festschrift in Auftrag gegeben.

Auf rund 200 anschaulich geschriebenen, reich bebilderten Seiten schildert Georgi Voiths Geschichte als klassischen unternehmerischen Bildungsroman. Seinen Anfang nimmt dieser im frühen 19. Jh. mit der Schlosserei Johan Caspar Voiths und seines Sohns Johann Matthäus. Die Voiths zählten zur Prominenz der örtlichen Handwerkerschaft, und dass Johann Matthäus' Sohn Friedrich nicht nur eine Lehre, sondern auch Latein- und Realschule sowie vier Jahre Polytechnikum in Stuttgart absolvierte, verweist auf höhere Ambitionen.

Die erste große Weichenstellung erfolgte mit dem Einstieg in den Bau von Maschinen zur Papiererzeugung. Vor dem Hintergrund des rapide wachsenden Bedarfs an bedruckbarem Papier im 19. Jh. und der Umstellung von Textil- zu Holzfasern fertigte Voith seit den 1850er-Jahren Holzschleifer und eröffnete sich einen überregionalen Markt. Unter Friedrich Voiths Ägide ab 1867, mit der die Firma ihre eigentliche Gründung verbindet, beschleunigte sich das Wachstum. Neben der expandierenden Schleifmaschinenherstellung wurden Turbinen zum zweiten Standbein und trugen die Fabrik durch die Gründerkrise. Voith setzte dabei sowohl auf die Rekrutierung qualifizierter Ingenieure als auch auf die Professionalisierung ihrer Arbeitsbedingungen, unter anderem durch neue Versuchsanstalten. Zu Beginn des 20. Jh.s errichtete die Firma eines der ersten europäischen Pumpspeicherkraftwerke und lieferte Turbinen für das kanadische Wasserkraftwerk an den Niagara-Fällen. Von gerade einmal fünf Beschäftigten 1825 war die Belegschaft bis 1908 auf rund 1.600 angewachsen.

Zur selben Zeit professionalisierte Friedrich Voith die Unternehmensleitung und berief 1904 ein Direktorium, das nicht nur Familienmitglieder versammelte. Gleichwohl sollten die drei Söhne Walther, Hermann und Hanns – zwei von ihnen promovierte Ingenieure beziehungsweise Juristen – die Firma führen, als Friedrich 1913 hochgeehrt mit Ehrenbürger-, Doktor- und Kommerzienratswürden verstarb. Unter ihrer Leitung ging Voith durch die beiden Weltkriege, in denen Abstriche in der traditionell zivilen Produktpalette durch Rüstungsfertigung und Zulieferung etwa zur Ersatzstoffherstellung kompensiert wurden. Wenngleich die Familie nach 1933 nicht zu den prominenten Parteigängern zählte, war die Firma Georgi zufolge gleichwohl weit davon entfernt, „ein Hort des Widerstands“ (S. 90) zu sein. Der Abschnitt zum Zwangsarbeitereinsatz im Zweiten Weltkrieg zeichnet ein vertrautes Bild geringer moralischer Bedenken und die lakonische Zwischenüberschrift „In Heidenheim geht es weiter“ (S. 111) klingt unternehmenshistorisch vertraut.

Nach 1945 waren es Hanns Voith und der kaufmännische Direktor Hugo Rupf, die das Unternehmen rasch wieder auf die Weltmärkte zurückführten. Seit 1950 als GmbH organisiert, profitierte

Voith vom Turbinenbedarf der Bundesbahn ebenso wie von der stetig steigenden Papiernachfrage, und hier waren es vor allem Innovationen beim Altpapierrecycling, die Voiths Wachstum beflügelten. In den 1960er Jahren stellte das Unternehmen immer wieder Leistungsrekorde bei Zeitungspapiermaschinen auf, übernahm zudem Spezialpapiermaschinen- wie auch Kunststofffasermaschinenhersteller und erreichte 1970 einen Umsatz von annähernd einer halben Milliarde DM. Der Aufstieg zu den vier größten Papiermaschinenherstellern gelangte seit Ende der 1980er Jahre aber an seine Grenzen. Erst ein gesättigter Markt und ab den späten 2000er Jahren die rückläufige Entwicklung der Papiernachfrage führten unter Leitung Michael Rogowskis zu einer Konsolidierung der Papiersparte sowie einer Neuausrichtung auf digitale Angebote. Wie erfolgreich dieser Umbau des zwischenzeitlich unter den beiden verbliebenen Familienzweigen aufgeteilten Unternehmens sein wird, muss indes offenbleiben.

Georgi erzählt die Familien- und Firmengeschichte empirisch solide, wenngleich konventionell. Am stärksten ist sein Buch, wenn es um technische Innovationen und Managemententscheidungen geht; biographische wie auch sozial- und kulturhistorische Aspekte bleiben indes blass. Platz für kritische Zwischentöne – nicht nur obligat beim Thema Zwangsarbeit, sondern auch mit Blick auf jüngere Projekte wie Voiths Beteiligung am chinesischen Drei-Schluchten-Damm – findet sich gelegentlich, wenngleich der Duktus der Erfolgsgeschichte dominiert. Die einleitend bewunderte „Ingenieurstadt von der Ostalb“ und die Beobachtung, „wenn ein Unternehmen einen solchen runden Geburtstag feiern kann, dann muss es in seiner Historie vieles richtig gemacht haben“ (S. 9) geben den Ton vor; Irrtümer und Fehlentscheidungen sind Mangelware. Dass der Anhang die Festreden der Jubiläumsfeier versammelt, fügt sich da ins Bild, mag aber als Quellensammlung noch willkommene Verwendung finden.

KIM CHRISTIAN PRIEMEL
Oslo

VSWG 105, 2018/4, 590–592

Marcin Piątkowski

Europe's Growth Champion. Insights from the Economic Rise of Poland

Oxford U.P., Oxford 2018, 364 S. (118 Abb., 18 Tab., 13 Infoboxen), 69,64 €.

Wer sich mit der Wirtschaftsgeschichte Polens beschäftigen möchte, hat es nicht leicht. Insbesondere Überblicksdarstellungen in Monographieform sind rar gesät. Wenn es sie dann doch gibt, sind sie meist in polnischer Sprache. Zwar liegen Übersetzungen vor, doch ist das jüngste Werk zu Polen 1985 erschienen (Zbigniew Landau / Jerzy Tomaszewski: *The Polish Economy in the Twentieth Century*. London 1985), womit beinahe die letzten vier Jahrzehnte nicht abgedeckt werden. Schon aufgrund dieser Sachlage ist die Arbeit von Marcin Piątkowski mehr als willkommen. Der Ökonom der Weltbank hat seine Untersuchung der Frage gewidmet, wie es Polen nach beinahe 1000 Jahren schwacher Wirtschaftsleistung schaffte, zum Wachstumseuropameister zu werden.

Das Buch steht in der Tradition von Acemoglu und Robinson, die sich in mehreren Publika-

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019